

[Chueri und Rägel]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Clément-Bayard

Clément-Bayard, Mann des Sliagens,
Sog im deutschen Land herum,
Und der Mann des Luftbesiegens
Scheute dort kein Publikum.

Sog von einer Stadt zur andern
Und befah sich sehr genau
Bei dem Kreisen und dem Wandern
Jeden deutschen Luftschiffbau.

War auch photographisch fruchtbar,
Wo er's irgendwo konnt' sein,
Und war schließlich aller Sucht bar
In dem heiligen Köln am Rhein.

Als man ihn dort festgehalten —
O, wie schrie der weltliche Hahn!
Von despotischen Gewalten —
Und dann fuhr er mit der Bahn

Stracks zu seinem Seinesbrande,
Wo er gleich sein Echo fand
Bei der ganzen Schreiberbande,
Die da brüllt fürs Vaterland.

Himmel Donnerwetter, wär' es
Umgekehrt etwa geschehn,
Angesichts französischen Meeres,
Wollten wir die Sranzen sehn!

Ist das etwas anderes, Bauer,
Tuft du selbst, was du verpöñst?
Blau wird mir und immer flauer,
Wie du so dich selber höhñst.

T. g.

Der Fortschritt nach hinten

Der Kantonsrat von Schwyz beschloß die Aufhebung der unentgeltlichen Abgabe von Lehrmitteln. Obwohl das viel weniger kulturell als ökonomisch ist, kann man den wackeren Herren zu diesem Anfang nur gratulieren. Denn es ist anzunehmen, daß es nicht dabei bleiben werde. Da Bildung von jeher ein Ding war, das einem konservativen Staatenwesen nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu das Gegenteil war, kann man nicht einsehen, wie ein vernünftiger Staat dazu kommt, so einen Anflug zu unterstützen. Das Richtige wäre, man besteuerte die Bildung; dann würden die Bürger von selber aufhören, sich etwas anzueignen, das dem Staate schon so oft gefährlich worden ist. Mit dem Ungenehmen könnte man dabei leicht das Nützliche verbinden, indem man nämlich auf diese Art mit einer bewundernswerten Leichtigkeit zu der längst gesuchten neuen Finanzquelle käme. Wenn man die Sache genau betrachtet, muß man überhaupt zugeben, daß sich der ganze schweizerische und kantoneßische Fortschritt in einer vollständig falschen Richtung bewegt. Rechtsum — kehrt! sei die Parole. Der Fortschritt nach hinten ist das Moderne und Vorteilhafte. Wenigstens finanziell. Martin Calander

Nach den Feiertagen

„Wo waren Sie denn, Herr Schnidibumpf?“

„In Italien.“

„Ueber den Simplon?“

„Nein, über die Pfingstfeiertage.“



Ich bin der Düstlerer Schreiber und, wenn auch kein großes Licht, doch ziemlich erkaunt ob dem neuen anonymen „Sinanz-Bericht“.

Mich wundert vor allem die große vorsichtige Bescheidenheit. Sie ist sonst schwerlich ein Zeichen unsrer blaguerenden Zeit.

Doch in finanziellen Dingen kommt's oft auf Verantwortung raus. Und da rät sich's bedeutend leichter von sichern Verstecken aus.

Das Echo

Siegsmund Goldstein hatte eine prächtige Villa bauen lassen und hinter derselben einen ausgedehnten Park angelegt. Aber zu seiner vollen Zufriedenheit fehlte noch immer etwas. In dem benachbarten Park, der zum gräflichen Palais gehörte, war ein weitberühmtes Echo und Goldstein hätte vieles gezahlt, wenn er auch solches besäße. Vergeblich durchstreifte Siegsmund tagelang seinen Park und bemühte sich, ein Echo ausfindig zu machen; alle Mühe war umsonst. Da beratschlagte er mit seinem Sohne Samuel, und dem vereinten Scharfsinn beider mußte der Frage Lösung gelungen sein. Denn am Sonntag hatte Goldstein eine große Gesellschaft geladen, die natürlich auch das Echo bewundern sollte. Stolz führte der Hausherr die Gäste in den Park und begann sein Echo zu produzieren. „Halloh!“ rief er, „Halloh!“ tönte wieder. „Wo bist du?“ „Wo bist du?“ antwortete das Echo prompt. Eine Seitlang ging es so fort, das Echo sprach die längsten Sätze fehlerlos nach, nur hatte es manchmal einen eigentümlichen näselnden Akzent. Doch das mochte eine berechnete Eigentümlichkeit von ihm sein. Nur einer der Gäste zweifelte und dieser Schuft rief beim Weggehen, als man die Probe schon aufgeben wollte, im Dialekte des Gastgebers: „Gami, wie stehen heute Kreditaktien?“ Und das Echo antwortete prompt wie immer: „697.50 Geld — 98 Ware, Tafe!“

Schwieg

Zwei Hampelmänner

Sie haben zwischen Durazzo und Mexiko installiert eine drahtlose Televerbindung, die trefflich funktioniert.

Am Morgen depeßelt der eine:

„Na, Willi, was denkst denn du?“

„Ich bleibe.“ — „Du bleibst? Dann bleibe ich auch. Vergnügen! Adiu!“

Am Abend depeßelt der andre:

„Huerta, was treibst du denn heut'?“

„Ich gehe.“ — „Du gehst? Dann gehe ich auch — das scheint mir gescheit!“

Tags drauf, da scheint es gescheiter, daß man doch lieber bleibt.

Tags d'rauf, na und so weiter, Daß man die Zeit vertreibt.

Da staunt darüber der Sachmann, der Laie wundert sich,

und auf die neusten Depeschen stürzt man sich fürchterlich.

Es zieht verstoßen die Schnürchen die hohe Diplomatie.

So manche Helden hampeln, und wissen selber nicht wie.

Abraham a Santa Clara

Politische Preisfrage

„Wissen Sie auch, was Albaniens neueste Errungenschaft ist?“

„Keine Ahnung.“

„Daß es ein gebildetes Kabinet besitzt.“

„Woher wissen Sie...“

„Es stand doch in der Zeitung: Das Kabinet hat sich gebildet.“

Roller

Die Emanzipierte

„Wie muß Ihr Zukünftiger beschaffen sein, Sräulein?“

„Ach, darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf; einstroeißen genügt mir mein Gegenwärtiger.“

Jng.

Na also!

„Du bist ein Narr, für andre nur zu leben!
Du bist ein Narr, dich reiflos hinzugeben!
Du bist ein Narr, daß du dich immer plagst,
Und Muße dir und Hochgenuß verpagst!
Du bist ein Narr, die Weiber anzudichten!
Ein Narr, dich nach der „Ehrbarkeit“ zu richten!

Du bist ein Narr, auf Ehrlichkeit zu trauen!
Du bist ein Narr, auf einen Gott zu bauen!

Mich traf es hart, dies Wort so herb und rauh.
Ich klagt' es hilfeschend meiner Frau.
Da scholl es mir aus ihrem Mund entgegen:
„Du bist ein Narr, dich drüber aufzuregen!“

Ullot

Zoologisches aus der guten Gesellschaft

Es gibt kein so großes Rindvieh —
immer läuft ihm noch ein größeres den Preis ab.

Was ein rechter Bock ist, und der will sinken.

Wenn alle Säue Schinken hinterließen,
hätte morgen jede Fleischnot ein Ende.

Käbin und Kater: Liebestheater.

Würden alle Hunde mit Prügeln erzogen —
es gäb deren weniger.

Nicht die Esel tragen die Lasten —
eher die anderen.

T. g.



Chueri: Bong jour, Kägel, und wo hät's Eu d'Juppen abgsprüht a dr Pfeiffe?“

Kägel: Sell mir nid passiere, eußerein vermag 's Usreise scho na verha; mir händ's nid wie das jung Böögge-gschmöis, wo mit 's Tüfels Gwalt mueß usgruckt ha, wenn ' en neue Tackel händ oder ä neus Schaggetlli, regnis oder schmel's. Wenn ' nu ä ase gottsrössi tänklet worde sind und säb wenn '.

Chueri: Zi nid wengers als Guerne albanesischen Afsicht, Kägel; wenn Eu jo nu ä paar Chriest naß merdid, so hänk'd'r dem Petrus all Schlotterlig a.

Kägel: Säb ist öppis anders, aber dene neumöddige Gerslebööge dia's doch nit schade, wenn ' scho z weike tha merdid, es hät ja kä Süg meh an ehne, hinet ue und vornen ue und uf bede Site ist ja äfänigs als nu ein Schlüß u —

Chueri: Und obe dure hät die neu Tracht ä noegfresse; was i gfeh ha; wenn 's bi Zeilige vornen abe in Sache no meh „ufheitere“, mueß mir bald d'Schneebrüllen alege, daß mir ugshiniert cha luege.

Kägel: O, Ihr alts Postroß, tämpföigs; Ihr und dä Seuß sind die Glidhtige, je verfürter, daß dert-här chömed, deße mehner stricheder ' uf; wenn'r ä paar eign WiBERöölcher müeßid agschire, Ihr sunglid en anders Lied über die neu Mode und säb sunglid'r.

Chueri: Sei 's wie 's well, bi dere Mundur, wo 's zärtler Gschlecht momentan treit, gfehst uf dr erst Blick, was öppen in Sachen umen ist, überhaupt daß i dr Hällsch inen en Mensch ist, nid wie 's — Kägel: — es Mensch ist, Ihr hämer's zum Mul usgnah.

Chueri: Nid wie 's mir leslihi passiert ist, wo'n i um d'Haupttrach ume cho bi und Ihr uf dr Brügg ufse gstande sind und i do hine gmeint ha, es söhnd ä Schiantguttere uf ere Gülleflanden obe.

Kägel: Wenn 'r nu 1000 Chräze sölz uesträgen überdiemid, Uflath, neumöddige, und säb wenn 'r.

Redaktionsluß: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altbeier.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.